

**Zeitschrift:** Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie  
**Band:** 34 (1944)  
**Heft:** 1-2

**Buchbesprechung:** Bibliographie

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bibliographie

**Keller, A. Wiederaufbau der Welt.**  
Schulthess & Cie. AG. Zürich 1944.

Ein inhaltsreiches Büchlein, das auf 64 Seiten einen gewaltigen Stoff berührt, den man oft ausführlicher besprochen wünscht, zumal die in der angelsächsischen Welt — in England und USA über fünfzig Programme über den Wiederaufbau nach dem Krieg z. T. auch aus kirchlichen Kreisen vorliegen — abgesehen von der reichen Literatur, die schon erschienen ist. Nur ein Kenner kann darüber schreiben. Dass der Verfasser der Schrift dazu berufen ist, ist allgemein bekannt und wird durch diese neueste Publikation bestätigt. Ein Kenner ist sich auch der grossen Schwierigkeiten bewusst, die der Ordnung der Dinge nach dem Kriege warten. Das Wertvolle der Schrift ist, dass diese Schwierigkeiten rückhaltlos aufgezeigt werden. Den vielen Programmen sind drei grundlegende Forderungen eigen und gemeinsam, von denen die Neuordnung der Dinge abhängig gemacht wird: Freiheit für Individuum, Nationalität, Rasse und Religion, soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit, Zusammenfassung der Völker in eine weltumfassende Gemeinschaft. So einfach diese Punkte sind, so schwierig ist die Durchführung, je näher man an die praktische Lösung herantritt. Damit scheinen die Vertreter der Programme vielfach nicht immer zu rechnen, weil sie bei der Begründung der Postulate nicht in die Tiefe gehen. Es ist ein Verdienst des Verfassers, dass er es unternimmt, auf die geistigen Voraussetzungen der Forderungen hinzuweisen und ebenso klar und deutlich nachzuweisen, dass ein neues Ethos, auf das die künftige Welt sich aufbaut, unumgänglich notwendig wird. Wenn es an Andeutungen in der Programmatik auch nicht fehlt, um so bewusster müssen die Kirchen hervortreten und sich mit diesen geistigen Voraussetzungen befassen. Das erwarte man von ihnen — abgesehen vom Kontinent, allgemein. Im geistigen Verhältnis der heutigen

Welt zur christlichen Kirche habe eine Klimaveränderung stattgefunden. Das Ethos, das die ökumenische Bewegung seit 1920 in den Kirchen geweckt habe, sei seit 1920 der Welt, den Machthabern, einer politischen Elite sichtbarer und fühlbarer geworden. Es gebe keine Sicherheit ohne die Achtung vor den Verträgen, keine Völkergemeinschaft ohne einen ethischen Grundriss, keinem wirtschaftlichen System traue man ohne eine ethische Verpflichtung innerhalb der Gemeinschaft, keinem Friedensschluss traue man ohne eine neue Beugung unter die transzendente Majestät einer höheren Gerechtigkeit, die allein einen gerechten und dauerhaften Frieden zustande bringen könne. Auf die Frage, was die Kirchen in die heutige Auseinandersetzung als geistige Voraussetzung für das neue Bauen hineinwerfen sollen, antwortet der Verfasser, den Glauben, dass die Welt nicht autonom, sondern der Herrschaft Gottes unterworfen sei, ferner die christliche Auffassung der Geschichte, deren Sinn für die Kirche in der Gefolgschaft Christi, in der Führung durch seinen Geist, in der Betätigung seiner Liebe, im Reiche Gottes bestehe. Eine dritte Voraussetzung sei eine neue Ausgiessung des Hl. Geistes. Ein Beitrag des Christentums liege in der Linie seines biblischen Realismus, der das Gute nicht nur als eine Idee, sondern als eine dynamische Macht verstehe, in einer Ausweitung des Verantwortlichkeitsgefühls. Die Majestät des Ethos werde neu aufgerichtet, dessen beredter Advokat die Kirche sei, die nicht nur das Tun des Menschen, sondern auch seine Gedanken vor Gottes Gericht stelle. Hervorgehoben wird, dass Enzykliken, Botschaften, Konferenzen, Erklärungen keinen Eindruck mehr machen, geistige Forderung soll nicht nur stille vor sich hin gesagt werden, sondern soll in die Wirklichkeit hineinbrechen. Das amerikanische Christentum besitze eine Dynamik, die die Welt zum Aufhorchen zwingen könne. Aber schliesslich weiss auch der Verfasser, dass

nicht wir, sondern Gott die Welt neu macht. Jeder, der sich mit dem Wiederaufbau der Welt beschäftigt, wird zu dieser gehaltvollen und an selbständigen Urteilen reichen Schrift greifen müssen.

A. K.

v. Greyerz, K. **Auftrag und Beitrag der Kirche zum internationalen Wiederaufbau.** Zwingli-Verlag Zürich 1943. Fr. 1. 90.

Die Schrift enthält den erweiterten Vortrag, der an der vom Internationalen Versöhnungsbund mit andern Friedensorganisationen veranstalteten Studienwoche vom 17.—25. Juli 1943 in Saanen (Schweiz) gehalten worden ist. Der Verfasser geht vom Satz aus, dass die Kirche durch einen allerhöchsten Auftrag zur Mitarbeit am Aufbau einer dauerhaften Völkergemeinschaft berufen und verpflichtet sei. Ihr Auftrag bestehe aber in erster Linie nicht darin, mit der Welt, sondern mit sich selbst ins Gericht zu gehen. Das wichtigste, was sie für die Völkergemeinschaft beitragen könne, sei ihre Wiedergeburt aus dem Geiste, der sie erzeugt habe. Dazu werden durch nähere Ausführungen gerechnet ein neues Verständnis der Schöpfung und ihres Schöpfers, ein neues Verständnis der Hl. Schrift, ein neues Verständnis für den, nach dem die christliche Kirche sich nennt, eine neue Verantwortlichkeit gegenüber Staat und Wirtschaft, der Zusammenschluss der Kirchen zu gemeinsamer gläubiger Tat. Zu der letzten Aufgabe verlangt der Verfasser vor allem von den Kirchen Verständigungs- und Gemeinschaftswillen. Das setze von ihrer Seite eine gründliche Wandlung, ja Bekehrung voraus. Die Kirchen — gemeint sind die nichtkatholischen — hätten ihre übernationale Orientierung weithin verloren, sie hätten sich immer mehr nationalisiert und von den andern isoliert. Die Kirchen müssen sich deshalb nach dem Verfasser zu einem ökumenischen, d. h. alle Kirchen der Welt umfassenden gläubigen Handeln zusammenschließen. Handeln unterstreicht er, da er sich von einem Lehrkonsensus nicht viel verspricht. Obschon ein solcher gewiss nicht zu unterschätzen ist, weil das Handeln aus dem Glauben hervor-

geht und es verschieden gestaltet werden kann, je nach Umfang und Beschaffenheit des Glaubens. Dass dem so ist, ist eine Erfahrung gerade der ökumenischen Bewegung. In dieser Bewegung schaut der Verfasser wertvolle Ansätze, besonders in den Konferenzen von Stockholm und Oxford. Zu erwähnen wäre in diesem Zusammenhang vor allem auch die grosse Weltkirchenkonferenz um den Frieden, die im Jahre 1928 in Prag stattgefunden hat. Es werden auch einige Beschlüsse solcher Konferenzen erwähnt, aber gerade sie bekunden die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich vor solchen Bestrebungen auftürmen. Auf sie konnte der Verfasser im beschränkten Rahmen seines Vortrages nicht eingehen, aber etwas stärker sollten sie doch hervorgehoben werden — besonders da die Kirchen immer wieder zur Busse aufgerufen werden. Wäre es auch einigen Kirchen gelungen, ihre Völker so weit zu bringen, wie die Beschlüsse es anstreben, das gegenwärtige Unglück hätte dadurch nicht vermieden werden können. Sie wären trotzdem in den Strudel mitgerissen worden. Wie es unserm Land gegangen wäre, lässt sich nur ahnen. Jedenfalls wäre es nicht möglich geworden, jetzt Konferenzen, wie die zu Saanen, abzuhalten. Der Verfasser ist auch der Meinung, dass die Kirchen mit Programmen sehr zurückhaltend sein sollen, dem man nur beistimmen kann, stellt dann aber am Schluss doch einige Postulate auf. So die Schaffung eines staatlichen Zivildienstes für Dienstverweigerer aus Gewissensgründen, die Förderung eines freiwilligen internationalen Zivildienstes, die Bereitwilligkeit auch der neutralen Staaten, den allgemeinen Interessen einer Völkergemeinschaft eigene Sonderinteressen unterzuordnen, die Einigung und Arbeitsteilung der Kirchen auf dem Missionsgebiet, die Aufgabe der Kirchen, ihre Angehörigen über die verschiedenen Friedensbewegungen zu unterrichten, die Verpflichtung der Vertreter sämtlicher Kirchen der Welt, nach Kriegsende sämtlichen Kirchengliedern die grundsätzliche Frage über Aufbau oder Abbau des bisherigen Rüstungs- und Kriegssystems zur Beantwortung vorzulegen und aus deren Resultat die praktischen Konsequenzen zu ziehen.

— Es ist nicht notwendig, noch besonders zu schildern, wie der Vortrag von einem tiefen Ernst getragen ist. Er schliesst mit der Einsicht, dass der Völkerfriede letzten Endes nicht Menschenwerk, sondern ein Geschenk des Himmels sei. Wird er auch einmal am grünen Tisch signiert, kommen werde er nur im Sturm und Feuer einer neuen Pflanzung. A. K.

**Söderblom Nathan: Der lebendige Gott im Zeugnis der Religionsgeschichte.**

Nachgelassene Gifford-Vorlesungen, deutsch herausgegeben von Prof. Friedrich Heiler. XII, 386 Seiten. Ernst Reinhardt-Verlag München. Brosch. RM. 10, Hl. RM. 12.

Wie F. Heiler im Vorwort mitteilt, haben die letzten Worte des sterbenden Söderblom: «Ich weiss, dass Gott lebt; ich kann es beweisen durch die Religionsgeschichte», diesem Buche den Titel gegeben. Das Buch selbst ist hervorgegangen aus Vorlesungen, die Söderblom wenige Wochen vor seinem Tode (12. Juli 1931) gehalten und die er selbst als «religionsgeschichtliches Vermächtnis» bezeichnet hat. Die Gifford-Vorlesungen bezwecken nach den Bestimmungen des Stifters die «Förderung der natürlichen Theologie im weitesten Sinne des Wortes»; tatsächlich haben im Verlaufe der Jahre hauptsächlich Religionsforscher und -psychologen solche Vorlesungen gehalten, u. a. Max Müller, Andrew Lang, William James, James Frazer.

Die deutsche Übersetzung hat Dr. Ch. M. Schröder besorgt, die Prof. Heiler auf Grund einer Vergleichung des schwedischen und englischen Textes umgearbeitet hat. In Fussnoten sind eventuelle Varianten vermerkt.

Söderbloms grosse Vorzüge geben auch diesem Buche ihr besonderes Gepräge: seine stupende Kenntniss der Quellen, seine vollendete psychologische Einfühlungsgabe in das Wesen

fremder Religionen, seine packende und grosszügige Form der Darstellung. Von den Urphänomenen primitiver Religiosität ausgehend, schildert der Verfasser die verschiedenen Formen, die die Religion als göttliche Uroffenbarung im Verlauf der Geschichte annahm: die Religion als Methode und Übung im altindischen Yoga; die Religion als Glaube und Hingabe in der bhaktischen Frömmigkeit der Bhagavadgîtâ; die Religion als Kampf gegen das Böse bei Zarathustra; die Religion des guten Gewissens bei Sokrates; die Religion als Glaube an Gottes Offenbarung in der Geschichte im israelitischen Prophetismus; die Religion als Inkarnation im Hellenismus und Christentum.

Interessant ist vor allem auch das Schlusskapitel «die fortlaufende Offenbarung», in welchem Söderblom eine Lösung des Problems «Christliche Offenbarung und Religion» zu geben versucht. Er glaubt diese Lösung finden zu können in Thesen wie folgenden: «Gott offenbart sich in der Geschichte, und zwar ausserhalb der Kirche ebenso wie in ihr» (S. 366). «Die in der Bibel berichtete Geschichte ist Gottes Offenbarung in einem volleren, reicherem, gewichtigeren Sinne als irgendeine andere Geschichte» (S. 338). Wesentlich für Gottes in der Geschichte fortdauernde Selbstoffenbarung ist, dass sie «als schöpferische Kraft und erlösender Wille» auf drei Gebieten in Erscheinung tritt, in der Natur als Genius, im Zusammenhang und Ziel der Geschichte, in der sittlichen Neugeburt und Charakterbildung des einzelnen.

Mag es auch dahingestellt bleiben, wieweit diese relativistisch-individualistische Fassung des Problems der Selbstoffenbarung Gottes in der Geschichte zu Recht besteht, so ist die Publikation bedeutungsvoll dadurch, dass diese das Problem an den Erscheinungen der Religionsgeschichte konkret aufzeigt. U. K.